

## 9. Sonntag nach Trinitatis

**Sonntag, 01. August 2021 – Kreuz- und Stadtkirche Roth**

Predigtwort aus Matthäus 7, 24 – 27

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext scheint so einfach und klar zu sein: Der eine Mann, der sein Haus auf Sand baut, wird vom Sturm überrascht und das Haus fällt ein. Und der andere, der Kluge, der sein Haus auf Fels baut, dem geht es gut. So einfach ist es. Oder nicht?

Ist unsere Erfahrung nicht oft eine andere?

I.

Die österreichische Musikgruppe „Erste Allgemeine Verunsicherung“, kurz: EAV, eigentlich eher für Spaßmusik bekannt, brachte im Jahr 1990 ein nachdenkliches Lied heraus, das diese andere Erfahrung widerspiegelt: Es geht in dem Lied um ein altes, braves Mütterlein, dem das Schicksal viel zumutet. So heißt es in dem Lied:

„Ein altes Mütterlein mit silbergrauen Haaren, vom Schicksal schwer geprüft erträgt sie jedes Leid. Sie ist ihr Leben lang gar grausam eingefahren doch die Kirchensteuer zahlt sie brav noch heut!!

Ihr Nachbar der war nie noch in der Kirch`n raucht 100 Stück am Tag und sauft zwei Liter Wein, ist pumperlgesund doch unser armes braves Mütterl, hat a hi`ne Leber und a Raucherbein!“

Das alte Mütterlein in diesem Lied steht wohl für den Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat: Anständig, bodenständig und brav war sie.

Und der Nachbar könnte der Mann sein, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Im Gleichnis von Jesus müsste es gut für das alte Mütterlein ausgehen – aber es ist genau umgekehrt: Das arme Mütterlein ist krank und der Nachbar ist „pumperl gesund“.

Weil das so ungerecht ist, singt die EAV stellvertretend für das Mütterlein dann im Refrain:

„Herrgott, es gescheh` dein Wille. Doch manchmal glaub` ich, du brauchst eine Brille! Und auch ein Hörgerät, weil gerecht is des alles net, wie`s da bei uns herunt`n zugeht, wos da auf Erden all`s passiert, dass sogar dem Teufel anders wird ...“

Ja, hier geht es zu auf dieser Erde.

Da passieren anständigen Leuten Unglücke und Krankheiten. Und die anscheinend „Schönen“ und „Reichen“ leben im Glück, im Überfluss, und werden immer reicher, während die Armen immer ärmer werden.

Ungerecht ist das Leben. Und da fragt man sich vielleicht wirklich manchmal mit der EAV, ob der Herrgott eine Brille braucht...

„Da geht es zu auf dieser Erde“, – so singt die EAV und so könnten wir sicher Geschichten hinzufügen, wo wir es ähnlich erlebt haben:

Dass es eben nicht automatisch den guten Menschen gut geht und denen, die es verdient hätten, schlecht.

Da geht es zu auf dieser Erde. Und nicht nur weit weg – irgendwo, sondern auch bei uns. In unserer Nachbarschaft, in unseren Familien: Ungerechtigkeit. Anscheinend werden Leute wie das arme Mütterlein oder der Mann, der sein Haus auf Fels baut, nicht automatisch belohnt.

Geht es uns nicht manchmal so, dass wir uns fühlen wie der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat? Wir denken, wir sind anständige Leute, halten uns zur Kirche und an den Glauben, wollen niemandem etwas Böses... und wir sehen doch, wie schwer das ist. Und hätten dafür gerne eine Belohnung... und denen, die „unanständig“ sind, denen würden wir wünschen, dass ein Sturm kommt und ihr Haus einfällt. Aber das Haus fällt und fällt nicht ein, sondern diese Menschen scheinen glücklich zu sein. Und wir, die wir anständig sind, wir haben auch mit manchem Sturm zu kämpfen...

Geht das Gleichnis von Jesus also völlig an der Realität unseres Lebens vorbei?

II.

Das Beispiel vom Hausbau will uns Mut machen für ein Leben mit einem guten Fundament. Auch wenn die Realität anders aussieht.

Auch wenn wir manchmal einen langen Atem brauchen, um zu erkennen, dass es sich lohnt. Auch wenn es manchmal anstrengend ist, so zu leben, wie es Jesus uns vorgelebt hat.

„Da geht es zu auf unserer Erde“ – nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche. Und so fragen wir uns, für unsere Kirche und für unser Leben – was will Jesus uns sagen mit seinem Gleichnis von den zwei Männern, die ihr Haus auf so unterschiedliche Weise bauen?

Bauen wir unsere Kirche, unsere Gemeinde auf Fels oder auf Sand?

Auch hier scheint es leichter zu sein, den schnellen Erfolg zu suchen, auf Sand zu bauen, auf Äußerlichkeiten einzugehen. Die Kirche „auf Sand gebaut“ – das könnte heißen: schnell, easy, flott, peppig, scheinbar modern, auf Äußerlichkeiten bedacht, auf Zahlen schauend, an ökonomischen Richtlinien orientiert ... Kirche auf Sand gebaut heißt dann aber auch: dem Zeitgeist folgend und das tun, was gerade „in“ ist – ein Fähnchen im Wind, ohne Fundament.

„Kirche auf Fels gebaut“ hieße dann: Mit einem tragfähigen Fundament. Und das Fundament ist nicht unsere Frömmigkeit oder unsere

Rechtschaffenheit. Das einzig wahre Fundament für die Kirche ist Jesus Christus, der von sich selber sagt, dass er der Eckstein ist. Daran muss sich alles messen lassen, was Kirche tut: An der Orientierung an den Worten Jesu.

Wenn die Kirche auf diesem Fundament steht und sich immer wieder zurückbesinnt auf den Weg Jesu und seine Worte, dann wird sie nicht einfallen – trotz Missbrauchs-Skandalen oder Finanzproblemen. Die Flamme des Evangeliums wird weiterbrennen, so wie sie immer wieder seit 2000 Jahren gebrannt hat und immer noch brennt – trotz vieler Krisen. Allzu oft meinten viele die christliche Kirche schon untergehen zu sehen... Und doch: wo sie sich an Jesus Christus als Fundament orientiert hat, stand sie fest in vielen Stürmen – auch wenn es in der Situation zunächst nicht so ausgesehen hat.

Was bedeutet das Gleichnis Jesu für mein Leben? Mein Leben „auf Sand gebaut“ könnte heißen: Es soll schön aussehen, es soll erfolgreich aussehen, schick, schnell, ohne Tiefgang – das könnte brüchig werden, wenn ein Sturm kommt.

Das Haus auf Sand zu bauen ist leichter. Man hat geringere Kosten, man muss kein tiefes Fundament graben, es ist weniger Arbeit. Jesus fordert uns mit dem Gleichnis auf zu schwerer Arbeit. Nicht den einfacheren Weg der Oberflächlichkeit zu gehen, sondern er scheint uns zu sagen „Arbeite an deiner Seele. Vernachlässige nicht deine Seele, den Sinn deines Lebens. Verliere dich nicht in Äußerlichkeiten. Arbeite an Tiefe, an deinem Charakter, am Sinn des Lebens.“ Diese Arbeit lohnt sich, denn sie bewährt sich in Krisen.

Es lohnt sich, seinem Leben Tiefe zu geben, ein Fundament zu haben und sich abhängig zu machen von der Gnade und Liebe Gottes. Das gilt für die Kirche und das gilt für unser Leben. Dies soll die abschließende Geschichte noch verdeutlichen:

III.

„Siehe, es war ein Mann, der baute sein Haus auf den Fels. Als er mit dem Bau des Hauses fertig war, lachte er und sagte: Ach, wie weise bin ich doch, dass ich mein Haus auf einen Fels gebaut habe, und wie dumm ist mein Nachbar, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Denn es weiß doch jeder: Es wird ein Sturm kommen, und das Haus, das auf Sand gebaut ist, fällt ein.

Der Mann, der sein Haus auf Stein gebaut hatte, wartete – aber nichts passierte. Es kam kein Regen, kein Sturm, nicht einmal eine sanfte Brise. Er schaute zu seinem Nachbarn hinüber, der sein Haus auf Sand gebaut hatte. Er erwartete, dass sein Nachbar sich Sorgen machen würde über

den kommenden Sturm. Doch er sah seinen Nachbarn lachend, der Sandburgen baute, und es schien ihm ausgesprochen gut zu gehen. Eines Tages hörte der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hatte, Klopfen und Schreien. „Aha“, dachte er, „jetzt ist der Sturm gekommen und das Haus meines Nachbarn stürzt ein.“ Aber als er zum Fenster lief, entdeckte er, dass sein Nachbar sein Haus vergrößerte und es in ein Luxus-Hotel umbauen ließ.

„Wo bleibt der Sturm?“ brüllte der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hatte. Und tatsächlich – es kam ein Platzregen. Aber er fiel nur auf das Haus, das auf Fels gebaut ist. Kein Tropfen fiel auf das Haus, das auf Sand gebaut war.

Warum ich? Jammerte der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hatte. Und so ging es in den Jahren weiter – der Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hatte, wurde immer erfolgreicher und glücklicher. Der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hatte, reparierte Dachrinnen, pumpte seinen Keller aus. Schließlich – nachdem Jahre vergangen waren – gab der Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hatte, auf. Er packte seine Koffer, und zog nach nebenan, ins Luxushotel.

Doch genau in der Nacht kam der Platzregen. Das Haus, das auf Sand gebaut war, tat einen großen Fall. Das andere fiel nicht ein, denn es war auf Fels gegründet. Nur schade, dass niemand zu Hause war.“

Jesus lehrt seine Jünger beten und verspricht, dass ihr Gebet gehört wird von Gott.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes: Gebt Gott viel Raum in eurem Leben. Nehmt euch Zeit für ihn.

Die Seligpreisungen Jesu machen es deutlich: es kann für Christen viel Leid geben, sie können auch verspottet, bedrängt und verfolgt werden. Es wird nicht das Letzte sein, sondern das Himmelreich, das er den Seinen verspricht.

Ja, Christus fordert von seiner Gemeinde das Auf-ihn-hören und das Tun, aber er gibt den Glauben, die Kraft, die Ausdauer dazu für den Weg in Gottes ewiges Reich.

Er freut sich, wenn wir zu ihm kommen.

Jetzt kennen wir den festen Grund, der allen Unwettern trotzt. Fang heute an, dein Lebenshaus auf den Felsen Jesus Christus zu bauen - und es hat Bestand bis in Gottes Ewigkeit.

Denn bist du vor dem Sturm bei Gott geborgen, wird ER auch während des Sturmes für dich sorgen!

Stefan Erlbacher  
01. August 2021